



Theater auf dem Julier

Ein Turm zum Träumen

Der Theaterturm des Origen Festivals Cultural auf dem Julierpass ist zurzeit das wohl spektakulärste Kulturprojekt der Schweiz. In einer Höhe von 2284 Metern trotz der rote Holzturm Wind und Wetter und bietet den Besuchern eine neuartige Theaterwelt in einer einzigartigen Landschaft.

Von Stefan Breitenmoser

Er ist nicht zu übersehen und mutet fast ein bisschen absurd an. Doch stiehlt der 30 Meter hohe rote Holzturm jedem den Atem, der sich mit dem Auto den Julierpass hochschlängelt. Der Ort ist natürlich bewusst gewählt, denn Origen-Intendant Giovanni Netzer ist sich der Geschichte des Juliers, auf dem schon die Römer einen Jupitertempel erbaut haben, ebenso bewusst wie seiner Bedeutung. Für ihn ist der Pass ein Ort des Übergangs, der Transition, des Metaphysischen. Und das gilt nicht nur für die Sprachregionen, welche der Julier sowohl trennt als auch verbindet. Denn nirgends sei die Urfrage des Menschen nach dem Woher und Wohin präsenter. «Man lässt etwas hinter sich und kommt in etwas Neues rein», meint Netzer. Schon 2010 hatte er mit seiner Theatertruppe den Julierpass mit dem Stück «Die Königin von Saba» bespielt und damit für Aufsehen gesorgt. Deshalb war es nur eine Frage der Zeit, bis das in Riom, am Fuss des Juliers, beheimatete Origen Festival Cultural an diesen speziellen Ort zurückkehrt.

Dass Origen aber mit einem temporären Turmprojekt auf den Julier zurückkehrt, das nicht nur in seiner Funktion als vertikale Spielstätte über-

zeugt, sondern auch in seiner ästhetischen wie architektonischen Ausführung, überrascht dennoch. Vor allem man bedenkt, dass andere angelegte Turmbauten im Kanton Graubünden wie beispielsweise jener in Vals nicht annähernd auf so viel Gegenliebe stossen. Auch wenn mit 30 Metern Höhe natürlich nicht ganz wie der ungeliebte Valserturm, so handelt es sich beim Julierturm trotzdem um ein markantes, fast archaisches Gebäude, das ganz bewusst an babylonische Vorbilder erinnert. Denn einerseits wurde das Theater in der Hochkultur Mesopotamiens erfunden, und andererseits war es der gescheiterte Turmbau zu Babel, welcher die globale Sprachverwirrung auslöste, die sich heutzutage am Julier, wo drei Sprachen aufeinandertreffen, so eindrücklich manifestiert. «Der Julierpass ist ein spannender Schnittpunkt zwischen Landschaft

«Man lässt etwas hinter sich und kommt in etwas Neues hinein.»

Giovanni Netzer, Origen-Intendant



und eroberter Landschaft. Deshalb hatten wir auch die Bebauungsgeschichte des Passes immer im Hinterkopf», so Netzer. Inspiriert wurde er dabei vom Castel del Monte in Apulien, das als Vorbild des Klosters im Film «Der Name der Rose» einige Bekanntheit erlangte.

Spektakulärer Transport

Seit zwölf Jahren führt Netzer Theater, Tanz, Oper und Musik an immer neuen Orten auf. Sei dies die Burg in Riom, der Staudamm Marmorera oder auch der Zürcher Hauptbahnhof. Der Theologe, Kunsthistoriker und Theatermann fungiert dabei nicht nur als Gründer und Leiter des Origen-Theaters, sondern auch als Autor, Bühnenbildner, Regisseur, umtriebiger Ideenlieferant und sogar als Architekt. Denn die Idee sowie die ersten Skizzen für den Julierturm stammen aus seiner Hand. Für die Verwirklichung seines Traums war er gleichwohl auf die Hilfe anderer angewiesen, denn nicht nur die Kosten von 2,5 Millionen Franken konnte Origen allein stemmen. So steuerte beispielsweise der Kanton 700 000 Franken bei. «Es war sehr motivierend zu sehen, wie viele Menschen das Projekt unterstützt haben», sagt Netzer.

Unter all den Unterstützern und Helfern, derer sich Netzer im Kanton Graubünden mittlerweile sicher sein kann, stechen allerdings zwei Männer hervor: Holzbau-Ingenieur Walter Bieler und Enrico Uffer, Inhaber der Holzbaufirma Uffer in Savognin. Denn ohne diese zwei wäre es wohl kaum möglich gewesen, das Julierprojekt in so kurzer Zeit zu verwirklichen. Uffer räumte dafür eigens eine riesige Werkhalle in Savognin leer, damit die zehn fünfeckigen Türme, welche das Gerüst des Turms bilden, in je vier Teilen vorproduziert werden konnten. Dafür musste er vorläufig rund 900 Kubikmeter Fichten aus dem ganzen Alpenraum zusammentragen, was rund 900 Baumstämmen entspricht. Diese wurden erst im Mai angeliefert und anschliessend zu 120 Millimeter dicken Massivholzplatten verarbeitet, um daraus 40 Turmmodule vorzuproduzieren. Diese Module hatten je nach Innenausbau ein Gewicht von 5,5 bis 9,5 Tonnen und einen Durchmesser

von 3,8 Metern.

Entsprechend spektakulär verlief ihr Transport auf den Julier Mitte Juni. Dieser führte nämlich zum Teil durch sehr enge Gassen, was natürlich diverse Medien auf den Plan rief. Danach blieben knapp fünf Wochen, um den Turm vor Ort zusammenzubauen.

Zehnzackiger Stern

«Wir mussten sehr schnell sein. Deshalb war sofort klar, dass wir das nur mit Holz bauen können», sagt Walter Bieler. Der Holzbauingenieur, aus dessen Feder beispielsweise der Fussgängersteg zwischen Rapperswil und Hurden, die Eishalle Deutweg in Winterthur oder der Aussichtsturm im Tierpark Goldau stammen, war der zweite wichtige Helfer. Aus seinem Büro in Bonaduz stammen nämlich die Pläne und die Berechnungen. Letztere waren nicht ganz einfach, wirken auf den Turm doch nicht nur die rauen Jahreszeiten auf fast 2300 Meter über Meer, sondern auch Windkräfte von bis 189 Tonnen. «Das ist Orkanstärke, aber das sind Werte, von denen ich als Ingenieur ausgehen musste», so Bieler.

Der Grundriss des Turms ähnelt einem zehnzackigen Stern. Die Spitzen dieses Sterns sind die zehn fünfeckigen Türme, welche das Gerüst bilden. Die Türme «verhalten sich sozial», wie es Bieler formuliert, tragen doch alle zehn und nicht nur einer. Sie sind durch Passarellen mit hohen Bogenfenstern verbunden, die auf vier Ebenen die Ränge und Logen des Theaters bilden. Die Türme sind über den Fensterbrüstungen diagonal verschraubt, damit nicht nur die Einzelteile wirken. Diese Lösung bedingt zwar mehr Verbindungen, reduziert aber die Verankerungskräfte. Insgesamt 30 000 Schrauben verbinden so den 30 Meter hohen Turm. «An diesem Turm ist nichts Unwichtiges und nichts Unnötiges dran», so Bieler.

Gegenentwurf zum Guckkasten

Im Innern des Turms sitzt die runde Bühne von zehn Metern Durchmesser, die an Ketten befestigt ist und so rauf und runter gefahren werden kann und das Theater in der Vertikalen erst ermöglicht. Betreten wird der Turm durchs Erdge-



schoss, wo sich auch eine kleine Bar befindet. Im zweiten Geschoss ist rundherum eine Galerie, wo gut 200 Besucher Platz finden, und im dritten Stock gibt es zusätzliche Logen für nochmals rund

«An diesem Turm ist nichts Unwichtiges und nichts Unnötiges dran.»

Walter Bieler, Holzbauingenieur

50 Personen (insgesamt sind 300 Personen im Turm zugelassen). Die Etagen erklimmt man durch die Türme, in vieren davon befinden sich Wendeltreppen, in einem ein Lift und in den restlichen Toiletten und Nebenräume. Das vierte Geschoss wird im Herbst, wenn der Turm noch ein Dach erhält, ebenfalls in eine kleine Spielstätte verwandelt. Das Dach selbst wird dann zur Aussichtsplattform, denn die Aussenwand geht beim Dach rund einen Meter drüber und bildet so ein Geländer. Einen Blick nach draussen erhalten die Besucher aber nicht nur auf der Aussichtsplattform, sondern auch durch die rund sechs Meter grossen Bogenfenster. Somit wird die Landschaft Teil des Bühnenbilds, eine Spezialität von Origen. Während andere Theaterhäuser die Umgebung bewusst ausschliessen, ist im Theaterurm das Gegenteil der Fall, was Netzer als «Gegenentwurf zum Guckkasten» versteht.

Da die Landschaft miteinbezogen wird, wandelt sich das Bühnenbild mit den Jahreszeiten, was Origen natürlich zu nutzen versucht. So wurde zur Eröffnung des Projekts Anfang August die Oper «Apocalypse» von Gion Antoni Derungs jeweils bei Sonnenuntergang aufgeführt, damit sich das Abendlicht durch die Fenster und das

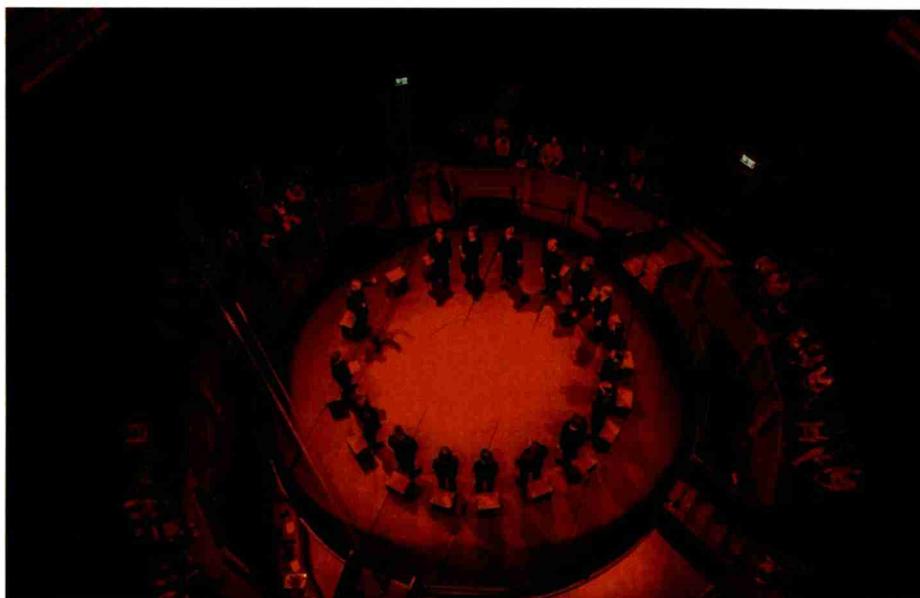
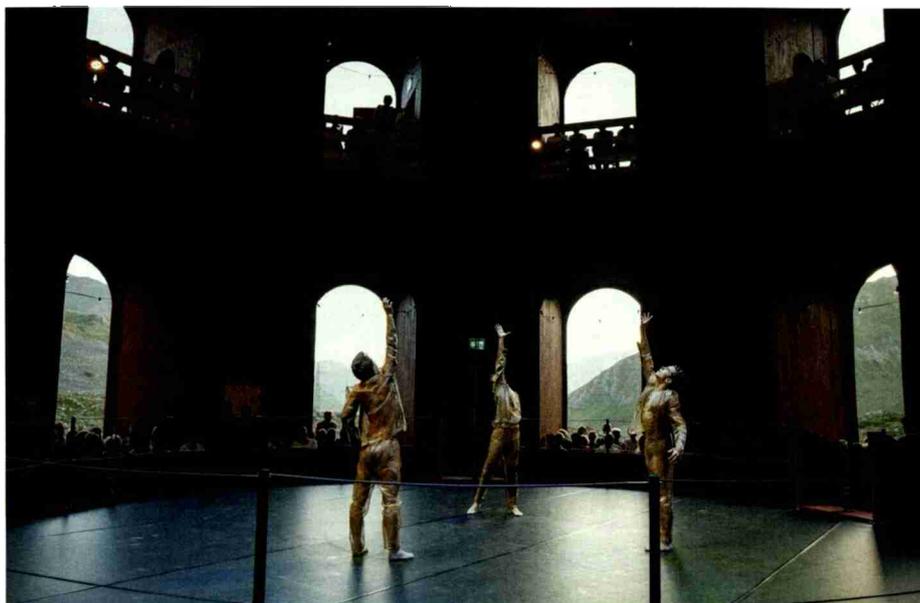
offene Dach mit dem Bühnenlicht mischt und so eine Weltuntergangsstimmung vermittelt. Weiter geht es dann nach dem Umbau im Oktober mit dem neuen Musiktheater «Herodes», das auf Werken von Dmitri Schostakowitsch und einem Spielbuch von Giovanni Netzer beruht. Die Geschichte des Kindermörders Herodes dürfte ebenfalls hervorragend in die manchmal bedrückende hochalpine Herbststimmung passen.

Ein Turm auf Zeit

Insgesamt drei Jahre, bis im Sommer 2020, soll der Julierturm bestehen bleiben. Was danach damit passiert, ist noch unklar. «Man kann den Turm komplett auseinandernehmen, denn vielleicht ist es ja nicht der letzte Bau, den man macht», meint Netzer. Gut möglich also, dass man den Turm an einem anderen Ort wieder antreffen wird. Klar sei aber schon jetzt, «dass der Julier, wenn wir weggehen, schöner sein wird». Denn der Turm steht auf einem Parkplatz, der danach teilweise renaturiert wird, was eine Auflage der Umweltverbände war.

Bis es soweit ist, darf man sich aber als Besucher über das Welttheater in den Bergen freuen. Denn das Origen-Theater hat aus der Not, dass es im Kanton Graubünden nicht gerade viel professionelles Theater zu bestaunen gibt, nicht nur eine Tugend, sondern ein Spektakel gemacht. Und selbst wer das Theater nicht besucht, dürfte sich über den Turm freuen. «Auf dem Julier halten alle an», sagt Netzer. Und nun strahlt da noch diese oxsenblutrote «transzendente Maschine von skulpturaler Kraft», wie es der Origen-Chef formuliert. Diese Maschine lädt zum Träumen, Staunen und Nachdenken ein. Und genau das beabsichtigt Origen auch. ■

Weitere Infos unter www.origen.ch



Den Auftakt im temporären Theaterturm auf dem Julierpass machte die Oper «Apocalypse». Im Oktober geht es dann mit dem Stück «Herodes» weiter.



Der Transport der 40 vorgefertigten Turmmodule von Savognin auf den Julierpass verlief spektakulär.



Enrico Uffer räumte eigens seine Abbundhalle in Savognin leer, damit die 40 Turmmodule vorproduziert werden konnte.

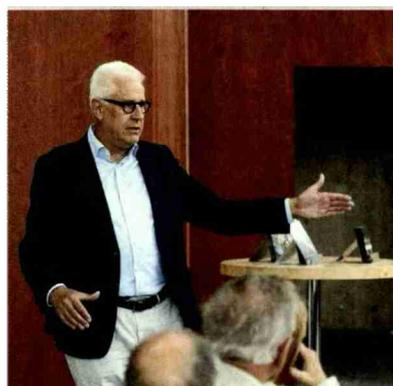
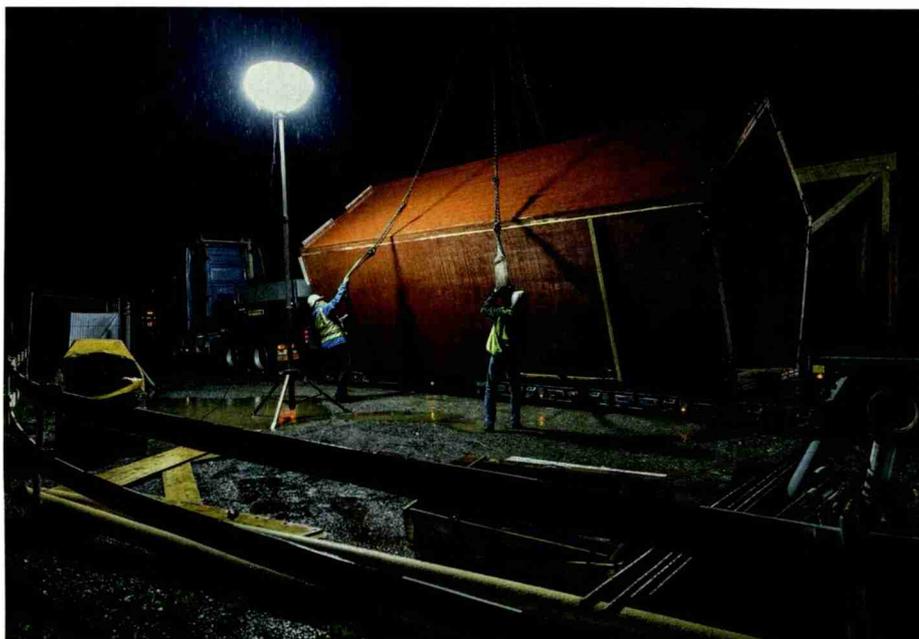
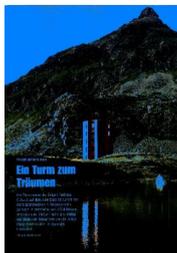




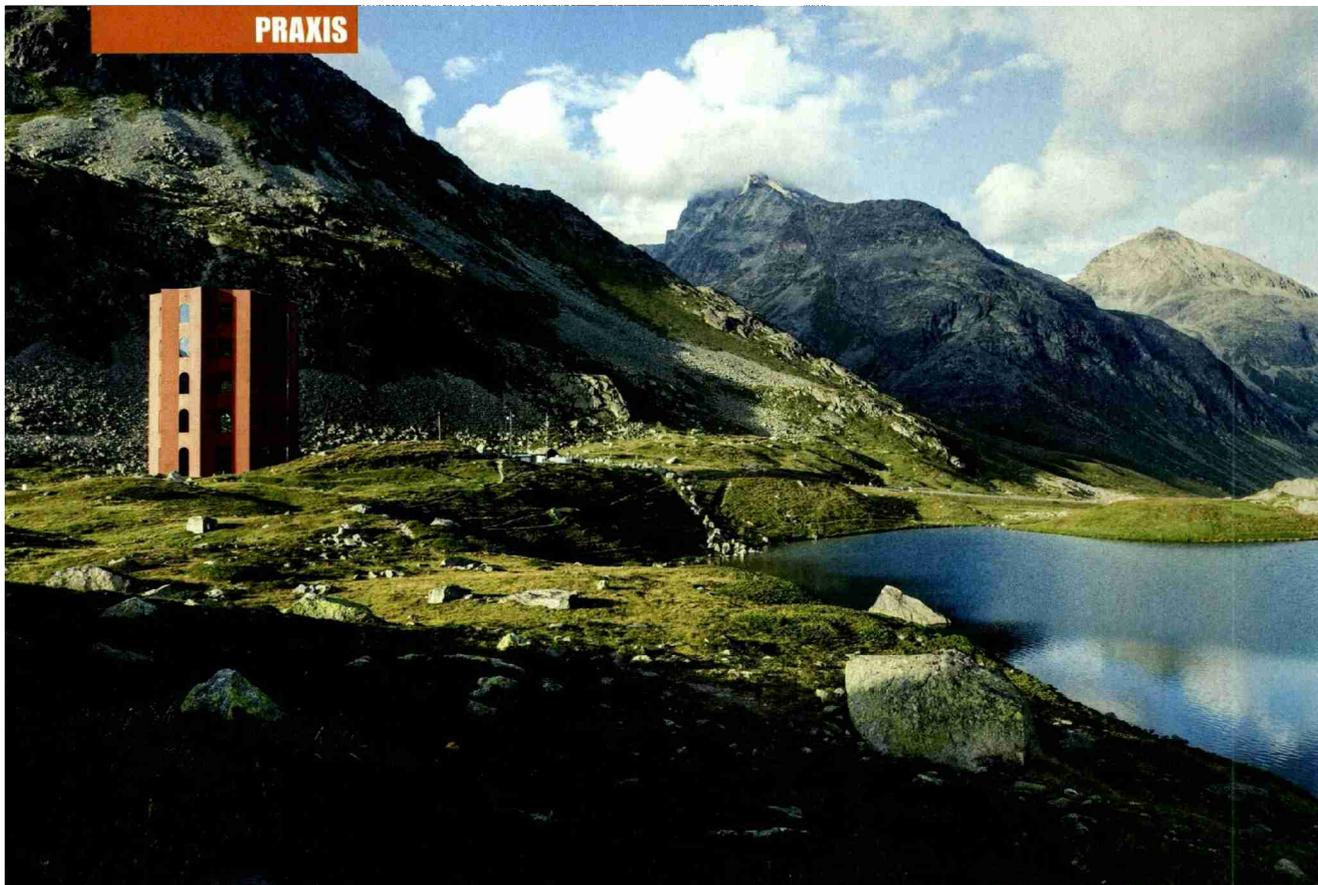
Bild: Stefan Breitenmoser

Die Berechnungen und Pläne stammen aus dem Büro von Holzbauingenieur Walter Bieler in Bonaduz (im Bild einer der zwei Mitarbeiter).





Die 40 Turmmodule wiegen bis zu 9,5 Tonnen und haben einen Durchmesser von 3,8 Metern.



Der Julierpass hat ein neues Wahrzeichen: Der Theaterturnm von Origen lädt zum Träumen, Staunen und Nachdenken ein.



Prominenz an der Eröffnung am 31. Juli: Origen-Intendant Giovanni Netzer (Mitte links) im Gespräch mit Bundesrat Alain Berset und dessen Frau Muriel Zeender Berset. Links alt Nationalrat Andrea Hämmerle.